

Erfahrungsbericht: ERASMUS in Schweden

Vom 14. August 2012 bis zum 07. Juni 2013 war ich Austauschstudentin an der Malmö Höskola in Schweden. Ich wollte nach Malmö, weil ich dort die Möglichkeit hatte die schwedische Gebärdensprache zu lernen.

In der Vorbereitungsphase des Austauschs habe ich mich vor allem damit beschäftigt ein Zimmer in Malmö zu finden, mich über die Kursmöglichkeiten und über die Anrechnungsmöglichkeiten zu informieren. Da zu meinem Studium Sprachkurse in Schwedisch gehörten, hatte ich schon vor meinem Austausch die Möglichkeit die Sprache und viel über die Kultur zu lernen. Viel Zeit hatte ich nicht um mich psychisch auf meinen Austausch vorzubereiten, mein Umzug und eine Hausarbeit nahmen die meiste Zeit in Anspruch.

Ich bin von Berlin nach Kopenhagen geflogen und dann mit dem Zug nach Malmö. Mir war nicht bewusst, dass die Reise mit dem Zug von Berlin nach Malmö viel günstiger gewesen wäre. Nicht nur vom Preis, sondern auch von den Gepäckbestimmungen. Die Bahncard 25 für Studierende und früh buchen lohnt sich auf jeden Fall.

Über meine Gastuniversität hatte ich mir auch keine großen Gedanken gemacht, ich war froh, dass ich die zwei Kurse die ich mir ausgesucht hatte, belegen konnte – „svenskt teckenspråk“ und „modets politik och kultur“. Vor allem auf den Kurs „Schwedische Gebärdensprache“ war ich sehr gespannt. In beiden Kursen war ich die einzige Austauschstudentin und vor allem zu Beginn hat es mich große Überwindung gekostet vor dem Kurs auf Schwedisch zu sprechen.

Ich hätte nicht erwartet, dass die Universität in Malmö so anders aufgebaut ist. Aus Berlin war ich es gewöhnt jeden Tag zur Uni zu gehen, viele verschiedene Kurse zu haben und auch viel in der Freizeit für die Uni zu machen. In Schweden hatte ich nur zwei Kurse für insgesamt 30 Punkte pro Semester. Diese Kurse hatten keinen festen Stundenplan, sondern wurden willkürlich gelegt. In einem Kurs hatte ich nur alle zwei Wochen zwei Tage Kurs. Zum Ausgleich hatten wir viele Hausaufgaben, viel Literatur zu lesen. Ich fand das sehr schade, da ich auch studiere um in die Uni zu gehen und nicht um mir alles zuhause selber zu erarbeiten. Da ich außerdem nur schwedische Kurse belegt hatte und die einzige Austauschstudentin in

diesen war, war es am Anfang schwieriger mehr als oberflächlichen Kontakt zu den anderen Studierenden aufzubauen. Sonst war der Unterricht freier aufgebaut, es wurde sich viel nach uns Studierenden gerichtet, auch in Bezug auf Fristen. Die Atmosphäre war sehr familiär und somit sehr angenehm. Es war zwar oft sehr unorganisiert, aber daran konnte ich mich gewöhnen. Auch das Niveau der Kurse war meiner Meinung nach nicht auf dem gleichen Level wie an der HU, was für mich von Vorteil war, da ich so einfacher dem Unterricht folgen konnte. Geschockt war ich dann trotzdem bei einer Gruppenarbeit, als unsere Präsentation erst Blätter im Hintergrund hatte („Es ist ja Herbst“ war das Argument) und auf meinen Vorschlag hin, dann wenigstens einen themenbezogenen Hintergrund zu nehmen (wenn er schon nicht nur weiß oder schwarz sein sollte), plötzlich drei verschiedene Hintergründe hatte. Aufgefallen ist mir auch, dass ich die Vorurteile Deutschen gegenüber – unbewusst - bestätigt habe, jedenfalls wurde ein paar Mal meine „deutsche“ Pünktlichkeit, Organisation und Direktheit belächelt. Natürlich kann man sich da den Schweden anpassen, muss man ja aber auch nicht, so lange es nicht negativ aufgenommen wird. In meinem Fall hat es eher für Gesprächsthemen und Interesse meiner Kommilitoninnen gesorgt.

Durch die drei Sprachkurse Schwedisch die ich vorher hatte, hatte ich auf jeden Fall Grundkenntnisse in der Landessprache, am Anfang hatte ich manchmal Probleme den Dialekt zu verstehen, aber nach einer Eingewöhnungsphase war das bei den meisten Gesprächen problemlos. Bei einer Kommilitonin habe ich allerdings bis zum Ende meines Aufenthaltes immer nur die Hälfte verstanden. Durch die zehn Monate hat sich meine Sprachkompetenz auf jeden Fall sehr verbessert. Die Theorie, die ich in den Sprachkursen gelernt habe, konnte ich nun durch die Praxis festigen. Meine schwedischen Kommilitoninnen waren sehr geduldig mit mir und haben mir gerne Fragen zu der Sprache beantwortet, auch haben sie darauf geachtet, dass ich zum Beispiel bei Pausengesprächen mithalten konnte. Meine Gebärdensprachdozentin war auch super, sie hat im Unterricht extra langsamer und deutlicher geredet und darauf geachtet, dass ich mitkomme. Außerdem hat sie mich zwischendurch immer mal wieder gelobt, was mich natürlich auch weiter motiviert hat, vor allem bei der doppelten, sprachlichen Herausforderung, Schwedisch und schwedische Gebärdensprache. Zwischenzeitlich war es auch sehr frustrierend festzustellen, dass ich, obwohl ich die Einzige war, die immer da war, zum Beispiel teilweise Gebärden nicht mitbekommen habe.

Ich habe leider keinen Platz im Studentenwohnheim bekommen und habe mir darum über das Internet eine Wohngemeinschaft gesucht. Ich musste echt aufpassen bei der Suche, es gab einige gefälschte Anzeigen, bei denen ich drei Monatsmieten als Kautions mit WesternUnion

nach England überweisen sollte. Das war auch sehr geschickt gemacht, der E-Mailverkehr war sehr freundlich und hilfsbereit, es gab ein Facebookprofil zum Beweis, dass die Person auch existiert. Zum Glück gibt es auf der Homepage der Universität Lund eine Liste mit Namen, die schon mit Betrugsfällen in Verbindung standen und ein Grundsatz: nie mit WesternUnion Geld überweisen! Ich habe dann ein Zimmer in einer Wohnung mit zwei Schweden gefunden, durch ein Skype-Telefonat auch den Vermieter kennengelernt und habe meine Kautionszahlung erst bezahlt, nachdem ich angekommen war und mein Zimmer hatte. Wenn man zwei Semester bleibt, kann ich eine Wohngemeinschaft sehr empfehlen, vor allem auch, weil die Miete günstiger ist als im Studentenwohnheim. Es kommt natürlich darauf an, was man selber möchte – Kontakt zu vielen internationalen Studierenden oder vor allem zu Einheimischen. Ich hatte wenig Kontakt zu anderen Austauschstudenten, da ich, wie schon geschrieben, schwedische Kurse und schwedische Mitbewohner hatte.

Finanziert habe ich meinen Auslandsaufenthalt durch Ersparnisse, ERASMUS, AuslandsBAföG, meine Eltern und einen Minijob in Schweden. Ich habe als Babysitterin über die Agentur „barnvaktis“ bei deutschen und englischen Familien gearbeitet, der Stundenlohn lag bei 100 Kronen/Stunde. Meine monatlichen Ausgaben waren die Miete von ca. 300 – 320€ (je nach Kurs), ca. 120€ für Essen, ca. 10€ für Mobilkosten und ca. 50€ für ein Monatsticket für die öffentlichen Verkehrsmittel (jedenfalls im Winter, sonst ist Malmö eine Fahrradstadt). Kosten für Freizeitaktivitäten sind sehr hoch, aber anstatt wie zum Beispiel in Berlin jedes Wochenende wegzugehen, haben wir uns eingeschränkt beim Ausgehen und uns vor allem privat getroffen und dann zusammen gekocht etc. Ich hatte eine Audition bei einer Showtanzgruppe für orientalischen Tanz in der Tanzschule „danzös“, die Aufnahme in diese Gruppe hat meinen Aufenthalt sehr bereichert. Ich habe sehr viele unterschiedliche, nette Menschen kennen gelernt, die mich sehr schnell in ihre Gruppe integriert haben. Ich kann wirklich empfehlen sich einen Gruppensport oder auch einen Chor zu suchen, es gibt keinen schnelleren Weg Anschluss an die Gesellschaft zu finden. Außerdem habe ich beim TANDEM mitgemacht, dort habe ich viele nette Menschen aus der ganzen Welt kennengelernt und es gab immer Kaffee und Kekse - im Land des *fika* super wichtig und unverzichtbar.

Diese zwei Auslandssemester haben mir persönlich sehr viel gebracht. Auch wenn es zwischendurch Tiefen gab, kamen immer wieder Höhen. Ich habe in diesem Jahr so viel gelernt, so tolle Menschen kennen gelernt, mich weiterentwickelt und bereue meine Entscheidung ins Ausland zu gehen auf keinen Fall. Im Nachhinein frage ich mich allerdings, ob es nicht sinnvoller gewesen wäre doch an dem angebotenen Sprachkurs der Malmö

Högskola teilzunehmen, einfach auch um mehr Kontakt zu anderen Austauschstudenten gehabt zu haben.

Der Abschied ist mir sehr schwer gefallen, vor allem weil mein engstes Umfeld in Malmö geblieben ist. Der Kulturschock wird ja gerne belächelt, diese zwei Semester waren meine zweite Auslandserfahrung – 10 Monate Finnland als Austauschschülerin war die erste – und ich finde man sollte diesen „Zurück-zuhause-Schock“ nicht unterschätzen. Ich wurde oft vor dem „ersten“ Kulturschock gewarnt, wenn man in ein anderes Land zieht und neue Kulturen etc. kennenlernt. Den hatte ich bisher noch nicht, aber den Kulturschock, wenn man wieder nach Hause kommt, den erlebe ich gerade zum zweiten Mal.